

Politische Geschichte.

Johannes Zieturich: Politische Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. Erster Band: Die Reichsgründung. Frankfurt/Erdeberg-Verlag 1925. 362 Seiten.

Endlich ein Lichtblick in der historischen Literatur über das verhängnisvolle neue Kaiserreich! Hier wird rücksichtslos gebrochen mit der nationalstolischen Legende, dem Fürstenglanz und Bismarckmythos. Hier spricht einer, der das wissenschaftliche Werkzeug besitzt, auf abgetriebenen Quellenmaterial sich stützend, dem er ganz neue Seiten abzugewinnen weiß, ein klares, wohl begründetes Urteil über die Mächte, die das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes geführt haben. „Dem Geiste der Zeit entgegen wurde die stolze Burg des neuen deutschen Kaiserreiches erbaut, nicht wie fast alle Monarchien im Laufe der Weltgeschichte durch einen genialen Herrscher geschaffen, auch nicht von einem Volke in revolutionärem Sturm gegen Fremdherrschaft und Tyrannennacht erkämpft, sondern ein preussischer Minister und Edelmann, Otto von Bismarck, hat mit Titanenkraft das neue Reich errichtet, durch List und Gewalt, in schwerem Ringen mit seinen Gegnern im Ausland wie im Inland, unter Verfassungbruch und Bürgerkrieg, über den Kopf seines widerstrebenden Königs weg und gegen den Willen eines großen Teiles des deutschen Volkes, das Bismarcks Bene nicht wohnen wollte.“ Mag auch in dieser Art der Darstellung noch eine gewisse, individualistische Einstellung sich zeigen, so ist gerade die übliche individualistische Heldenerzählung des Bismarck der brutalen politischen Methoden und des kurzfristigen Erfolgs nur mit bewusster Verdrehung zum Rationalheros herauszupügen konnte.

So Zieturich den Werdegang Bismarcks schildert, sucht er dann die soziologische Bedingtheit dieses Geistes und die materiellen Voraussetzungen seines Wirkens tiefer zu ergründen. In der mickligen Märzrevolution wurzelt Bismarck als preussischer Ministerpräsident. Der Krieg 1866 schafft den Kern des Ostproblems, das Deutschland zur Katastrophe wurde. Diesem „Erfolg“ verdankt Bismarck die Revolutionierung des Deutschen Bundes im preussischen Sinne. Er verjagt und einseitig drei legitime Fürsten und untergräbt damit den monarchischen Gedanken. Die Verfassung des Norddeutschen Bundes schafft die nur moralisch verantwortliche Kaiserstellung, die der „Hausmeister“ sich auf den Leib zuschneidet. Es findet sich kein ebenbürtiger Nachfolger, dafür aber ein Narr, der mit den bismarckischen Gesellen sein eigenes Königtum sein will. Der erste Wilhelm wird auf seine wahre Bedeutung reduziert. Die Emser Depesche wird ohne Umschweife als Füllschilling des zum Krieg drängenden Bismarck charakterisiert. Das höllische Intrigenspiel zwischen den deutschen Fürsten vor der Kaiserproklamation, besonders die freudvolle Spekulation mit dem Eschaf wird schonungslos entlarvt, ebenso der preussische Partikularismus des ersten Wilhelm und seine volkstümliche Stimmung. „Das Einzugsrecht Bismarcks war vollendet, mit zahllosen Vorbeerkränzen hat er geschmückt, aber er war nicht nach den Wünschen der Reichheit des deutschen Volkes... sondern die im alten Preußen herrschenden Mächte, der Adel, des Offizierskorps und das Beamtenkorps, hatten im Bunde mit der Dynastie... ihre Stellung behauptet.“

Ob die Wahrheiten dieses Buches in die Schulstuben dringen werden? Ob man im Kultusministerium die Ergebnisse dieses Buches einmal mit dem Text recht bedenklich in Verbindung der „alten Zeiten“ schmelzen, aber am liebsten als „brauchbar“ genehmigen Geschichtsbüchern vergleichen wird? Indem alles wird es allen republikanischen Lehrern, den Redakteuren und Referenten eine willkommene Grundlage bieten zur Bekämpfung der Hohenzollernlegende und des Bismarckmythos. Zwei weitere Bände, die hoffentlich bald erscheinen, sollen das Zeitalter Bismarcks und Wilhelms II. darstellen.
Erwin Marquardt.

Alkoholfrage.

Dr. Alexander Eißler: Das Konto des Alkohols in der deutschen Volkswirtschaft. Reuland-Verlag G. m. b. H., Hamburg 1925, 64 Seiten.

Prof. Dr. Robert Wibrandt: Der Alkoholismus als Problem der Volkswirtschaft. Verlag Ernst Heinrich Koenig, Stuttgart 1924, 54 Seiten, Preis 80 Pf.

Viktor Adler: Arbeiterethik, Hygiene und Alkoholfrage. Drittes Heft der Aufsätze, Reden und Briefe von Viktor Adler. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 1924, 184 Seiten.

Kurt Baurichter: Volkswirtschaft oder Brauereidiktatur. Ökonomische Betrachtungen zum Schankstättengesetz. Reuland-Verlag G. m. b. H., Hamburg 1925, 39 Seiten, Preis 75 Pf.

Kurt Baurichter: Der Freiheitskampf gegen das Alkoholkapital. Verlag des Deutschen Arbeiterabstinenzbundes, Berlin SO. 16, 1924, 29 Seiten, Preis 20 Pf.

Wilhelm Solmann: Sozialismus der Lat. Verlag des Deutschen Arbeiterabstinenzbundes, Berlin SO. 16, 30 Seiten, Preis 20 Pf.

„Wenn wir der Gefahr der Berührung gegenüber, die ein Ergebnis unseres Machismus ist, mehr Idealismus brauchen, so brauchen wir doch angesichts der strategischen Aufgabe der Arbeiterbewegung nicht nur den Enthusiasmus der Leidenschaft, der aus dem Klassenhaß und Klassenmohntum stammt, wir brauchen vor allem die so schwierige Paarung von Idealismus und Nüchternheit, von Enthusiasmus und Besonnenheit, wir brauchen den nüchternen Idealismus, nicht den berauschten, nicht den betrunkenen.“

Diese Worte Otto Bäckers aus seiner bedeutenden Festrede auf dem 20. Kongress des österreichischen Arbeiterabstinenzbundes im Januar d. J. kennzeichnen die Verbindung von Alkoholfeldämpfung und Bildungsarbeit. Gerade die Gefahr der geistigen Verflüchtigung ist es nach Otto Bauer, die der Kampfungsarbeit über das Wesen des Alkoholismus im Kapitalismus heute größere Bedeutung denn je verleiht.

Für uns als Sozialisten ist es selbstverständlich, daß wir von dem ökonomischen Problem ausgehen und uns daher zunächst über

den Umfang und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Alkoholproduktion und des Konsums und dessen volkswirtschaftlichen Wirkungen Klarheit verschaffen. Die Schrift Eißlers erfüllt ausgezeichnet diesen Zweck, wenngleich das Zahlenmaterial natürlich zu ergänzen ist. Aus den Tatsachen zieht dann Professor Wibrandt in einer mehr allgemein ökonomisch-theoretischen Betrachtung den volkswirtschaftlichen Schluß, daß wir uns in der Verarmung der Nachkriegszeit den starken Alkoholverbrauch einfach nicht leisten können. Diese Erwägung muß in der Arbeiterklasse auch bei den Nichtabstinenten weit mehr Raum gewinnen in einer Zeit, wo das Brotgetreide durch Schutzzölle verteuert und das Einkommen des Arbeiters durch die Krise verkleinert wird.

Auch die Arbeiterklasse kann sich im Interesse ihres Klassenkampfes den Alkoholismus nicht leisten. Das ist der Grundgedanke der zahlreichen Aufsätze von Viktor Adler, die in dem dritten Heft seiner Aufsätze und Reden vereinigt sind. Besonders die Rede über die Alkoholfrage auf einem österreichischen Gewerkschaftskongress sollte jeder Gewerkschafter lesen. Auch der eingeleitete Praktiker wird hier erkennen, welche Bedeutung der Kampf gegen den Alkoholismus für den praktischen Tageskampf des Proletariats hat. Ist doch Adler nicht nur ein großer Theoretiker, sondern der führende Praktiker der österreichischen Partei und ein warmer Freund der Gewerkschaften gewesen.

Die vielumstrittene Frage des Gemeindebestimmungsrechtes behandelt mit sehr interessanten volkswirtschaftlichen Bemerkungen über das Verhältnis von Brauereien und Gastwirtschaftsbesitzer Genosse Baurichter. Seine zweite Broschüre ist eine ökonomisch fundierte Schilderung des heutigen Charakters des Kampfes der sozialistischen Alkoholgegner.

Ein kammernder Aufruf zu diesem Kampf und eine kurze Abrechnung mit den Vorurteilen und oft gehörten Gegenargumenten ist die kleine Schrift des Genossen Solmann, die sich vor allem auch an die Jugend wendet.

Dieser Kampf unterscheidet sich aber grundsätzlich von den Bestrebungen bürgerlicher Abstinenten und Nüchternkeitsvereinen durch die Erkenntnis der mannigfachen Zusammenhänge zwischen Alkoholismus und Kapitalismus, Lebensreform und Sozialreform, Klassenkampf und Kampf gegen die Kaufkraft. Der Kampf gegen den Alkohol, der nur zu oft als das Stiefkind einer janakischen Seite aufgefaßt wird, muß das Proletariat immer mehr beschäftigen, weil sein geistiger Aufstieg eine der wichtigsten Vorbedingungen seines Sieges ist. Befehlsgeberische Maßnahmen und die Agitation des Alkoholkapitals zwingen auch Politiker und Gewerkschafter, sich zu unterrichten.

Otto Jenßen: Sozialistische Lebensreform. Verlag des Deutschen Arbeiterabstinenzbundes, Berlin SO. 16, 20 Seiten, Preis 20 Pf.

Aus diesen kleinen Seiten spricht der Wille, die Erkenntnis sozialistischer Wissenschaft auch auf dem Gebiete der Alkoholfrage wirksam werden zu lassen. Es kommt nicht darauf an, ob Marx und Engels, dessen Werken beinahe zwei Menschenalter hinter uns liegt, persönlich Abstinenz waren oder nicht — bekanntlich genossen sie geistige Getränke — sondern, ob ihre Fortschrittsmethoden und klassenkämpferischen Grundzüge eine entwickelte Arbeiterbewegung zur Alkoholgegnerlichkeit zwingen müssen. Zur Bejahung dieser Frage bringt Genosse Jenßen scharfsinnige Thesen bei. Das Schriftliche ist zum Kampf gegen diejenigen zu empfehlen, die mit „wissenschaftlichem Sozialismus“, oder was sie so nennen, gegen die Arbeiterabstinenten sich wehren. Trotz des ersten wissenschaftlichen Gehaltes ist die kleine Broschüre für jeden Arbeiter verständlich.
Wilhelm Solmann.

Erzählende Literatur.

Schalom Asch: Ein Glaubensmartyrium. Die Jauerbin von Kasilien. Der elektrische Stuhl. Rotke, der Dieb. Dunkel Moses. Verlag A. Ladyschnitow, Berlin.

Schalom Asch ist dazu berufen, dem Westen den jüdischen Osten zu zeigen. Er kennt der Juden Geschichte; er weiß um ihre Not, um ihre Existenzkämpfe und die Hindernisse auf ihrem Entwicklungsweg, und er hat die Bestandslosigkeit der großen Menge, in die die kleine Rinderheit eingeschlossen ist, bitter mitempfunden müssen. So sprechen seine Bücher mit besonderer Dringlichkeit zu den Menschen. Wohl erzählt schon oft Chroniken von den Verfolgungen der Juden, doch nur selten haben diese Sünden der Menschheit dichterische Neugestaltung gefunden. Vielleicht hätte sonst nie wieder der von gemäßigten Autoritäten künstlich in die Höhe gehobene Judentum ganze Länder in die mittelalterliche Beengtheit zurückbringen können, die Schalom Asch in den beiden Erzählungen: „Die Jauerbin von Kasilien“ und „Ein Glaubensmartyrium“ erschütternd schildert.

Der Roman: „Der elektrische Stuhl“ behandelt noch mit psychologischem Feinsinn ein tragisches Einzelschicksal, das verhängnisvolle Judentum, die das Gericht als Schuld anerkennt, zu dem Tode an dem elektrischen Stuhl, dem amerikanischen Hinrichtungsinstrument trieb. Aber von noch größerer Bedeutung als diese Bücher sind, weil ihre Gestalten Symbol sind für die Gegenwart des ostjüdischen Proletariats, die beiden Romane: „Rotke, der Dieb“ und „Dunkel Moses“. Schalom Asch hat hier die Prototypen des ostjüdischen Proletariats in ihrer hindernisreichen Entwicklung aufgezeigt.

Einem Rotke schneiden die Härten und Grausamkeiten der Gesellschaft schon bei der Geburt den Weg in ein schuldloses Leben ab, und über ihm schwebt tiefster Jugend der Märtyrerschein des Schuldlos-Schuldigen. So wird er, ein Kind noch, das nichts von gut und böse ahnt, nur, weil ein kleiner hungriger Magen sein Recht verlangt, schon mit dem Ketel des Diebes behaftet, und bald treibt ihn die Angst vor seiner Umgebung in die Schlupfwinkel unruhiger Existenz, wo er auch Brot und Verständnis findet. Denn Hunger und Schläge konnten ihm die Begriffe der bürgerlichen Moral, die von den Sitten meistens leicht zu erfassen sind, nicht klar machen; warum sollte gerade er hungern, während andere, glücklichere Menschen sich an Vorkerbissen sattessen dürften? Ueberall sind dem armen Judentum aus dem ersten Proletariat Drohverhau vor den Weg zu der Welt der Ordnung gelegt, und er muß sich an den scharfen Spigen verbluten als er gegen sie anrennt, um zu dem Ziel seiner Wünsche zu gelangen.

Einem bedeutsamen Gegenpieler zu Rotke, dem Dieb, stellt der junge Charte in „Dunkel Moses“ dar (der den Lesern des „Vorwärts“ bekannt ist). Er hat lesen, schreiben und denken gelernt und geht zielstrebend den Weg, den ihm die Märtyrer des Sozialismus in seinem Heimatlande Rusland gezeigt haben. Seine Intelligenz ist gebildet genug, um ihn nicht wie Rotke an der Peripherie der Gesellschaft Brot und Liebe suchen zu lassen. Er erträgt den Hunger um der Idee des Sozialismus und der jüdischen Proletariat willen, die auch in dem freien Lande Amerika sich wieder dem Kapitalismus unterwerfen. Ihn hat das Wissen um die Wege in die Freiheit ausgerüstet; er ist nicht mehr der arme Dilljude, der sich an den Menschen vorbeischlingeln muß, um überhaupt vorwärtszukommen. Seine Gemeinschaft ist die der Freien und unentwegt um ihr Recht kämpfenden. Er steigt aus der Not empor, während Rotke, der arme, unwissende und führerlose Analphabe immer weiter abwärts und nur ganz triebhaft zu leben versteht. Aber beide Romane führen tief in die Einzelheiten menschlichen Elends hinein. Hunger und Unfreiheit beherrschen das Leben des ostjüdischen Proletariats, und die Härten der Menschen begleiten und bestimmen seinen Weg. Das zeigt Schalom Asch mit überzeugender Gestaltungsstärke; und wie einst Emile Zola den westlichen Bürger auf das Sklavenleben des westlichen Proletariats hinwies, so schärft jetzt der ostjüdische Dichter einer aufschauenden Welt den Blick für den Teil des östlichen Proletariats, das mehr wie jedes andere gelitten hat, und das auch heute noch den brutalen Instinkten der Menschheit ausgeliefert ist.
Elihu Waugenheim.

John Galsworthy: „Die Forsyte-Saga“, 2 Bände, Paul Nolman-Verlag, Wien-Berlin.

Die drei Romane, die Galsworthy zur „Forsyte-Saga“ verknüpft hat, sind schon oft mit den „Buddenbrooks“ verglichen worden, aber zu Unrecht. Wohl gelten beide Werke der Ausbreitung und Differenzierung einer Familie und schildern ausführlich den Verfall, der im Gefolge dieser Verfeinerung der Kräfte einhergeht, doch Mann tut dies als Individual-, Galsworthy als Klassenpsychologe. Was den Buddenbrooks zutrifft, beweist nicht für oder gegen die Lebensstärke des Bürgertums an sich, im Gegenteil, die Bourgeoisie ist, allem Wechsel der Erscheinungen zum Trotz, das Bleibende, Ruhende, Feste. Mit den Forsytes hingegen löst sich das Bürgertum selbst auf, die eine weiterverzweigte Familie ist das Symbol der ganzen Klasse. Und das weniger durch die Art und Weise der verschiedenen Mitglieder, obgleich deren bunte Menge tatsächlich alle nur erdenklichen Typen der englischen Bourgeoisie um sich greifen nahe vor die Augen führt, als durch die unheimliche Sicherheit, mit welcher jede Handlung und jeder Charakter von einem Zentrum aus bewegt wird: vom Besitztrieb.

Das ist das moderne Itanium, genau so stark, genau so unentzerrbar und ebenso fürchterlich wie das antike Schiefel, alle körperlichen und seelischen Beziehungen sind durch ihn bedingt und bestimmt. Indem Galsworthy dieses Triebwerk aufdeckt und den Mechanismus der Gefühlsvorgänge und Handlungen ins helle Licht der Bewusstheit rückt, indem er also die Methoden der materialistischen Geschichtsforschung zum souverän gehandhabten Werkzeug des Poeten ausgestellt, löst er uns gewissermaßen die nächstliegende Seelenfesseln, schauen, als wir sie bisher in psychologischen Kunstwerken zu sehen gewohnt waren, und das Ergebnis ist von überraschendem Reichtum. Die Ehebruchsgeschichte des ersten, der Scheidungsprozess des zweiten und die tragischen Liebesbeziehungen eines jungen Paares im dritten Teil sind dank diesem alles durchleuchtenden und klärenden, in einem neuen und tieferen Sinn „ironischen“ Verfahren gar nicht mehr das, was sonst romanhafte Behandlungen solch abgegriffener Themen noch sein können, sondern sie erweitern sich zu grandiosen Spiegelungen des Besitztriebes selber. Der reiche Mann, dem alles zum „Eigentum“ wird und den die Qualen enttäuschter Liebe doppelt brennen, weil sie all seiner Eigenumsbegriffe spotten, die schöne Frau, die sich unter schwereren Banden aus den Fesseln des Besessenwerdens zu sich selbst durchkämpfen muß, und die Kinder der Beiden, die wieder der Wunsch, zu besitzen und besessen zu werden, zueinander treibt — ihnen und dem Gewühl der Nebenpersonen ringsum fornt sich alles Erleben aus dem bürgerlichen Drang nach Eigentum, und der Unterschied ist bloß, daß die allen Forsytes von 1820 oder 1870 sich ihm ganz neig hingaben, die Jungen von heute aber sich schwere Wunden schlagen, sobald sie sich hier und dort den Luxus eines individuellen Bewusstseins leisten.

In künstlerisch so vollendeter und ergreifender Weise ist das Schiefel einer ganzen Klasse noch kaum je gezeichnet worden, und um dieser erlebten Reife willen hätte es der Roman wohl verdient, nicht nur handwerksmäßig überlegt zu werden, wie es leider geschah, sondern mit dem gebührenden Respekt vor der sprachlichen Größe des Originals. Dr. Alfred Kleinberg.

Naturwissenschaft.

Ernst Goldbeck: Der Mensch und sein Weltbild im Wandel vom Altertum zur Neuzeit. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig, 30 Seiten.

Eine Sammlung von Abhandlungen des Verfassers aus einem Zeitraum von über 30 Jahren. Im wesentlichen zielen diese Arbeiten auf die wissenschaftliche Herausarbeitung des Zusammenhangs von Weltbild und Weltanschauung bei Plato und Aristoteles, Kopernikus und Kepler, Galilei, Borelli und Descartes. Der Verfasser, aus einem umfassenden Material, aus einem kulturellen Gesamtzustand heraus zu gestalten, ist nirgends gemacht worden. Ueber eine, im guten Sinn philologisch-literarische Betrachtung kommt der Verfasser nicht hinaus. Doch anerkannt muß werden — und das gibt dem Buch einen erzieherisch hohen Wert und macht es im ganzen wohlgeordnet zur Grundlage im Astronomieunterricht der Oberstufe — daß durchweg mit wohlwüthender wissenschaftlicher Strenge und wissenschaftlicher Frucht die Annäherung an die Tiefe der Probleme unternommen wird. In seiner immer wiederkehrenden, offensichtlich eigenen innerem Bedürfnis entzündenden Auffassung über die Abhängigkeit des Denkens von tiefer liegenden religiösen, sittlichen Bedürfnissen (nicht im Kirchen Sinne) zeigt sich Goldbeck als früher Vorläufer einer heute unter Mitwirkung der Psychologie geradezu allgemein gewordenen bürgerlichen Betrachtungsweise. In diesem Sinne ist er überholt; immerhin aber steht sein idealistischer Ernst wohltuend ab von dem widerwärtigen Gedröbel der Gegenwart über angebliche neue Religiosität. Völlig unbefriedigend, gerade-

Die drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungesundes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnhalsentzündungen und Eiterungen verursacht. Er ist äußerst festhaltend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgehoben durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen zarten Kräfte im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefährlichen Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

Das Buchlein wird Schenkschmuck erhalten Sie mit dem Mundwasser Chlorodont...
195

zu schillerhaft ist der erste Aufsatz, sehr lesenswert dagegen der vierte: „Das Problem des Weltstoffs bei Galilei“ und der siebente: „Die Gravitation bei Galilei und Borelli“, obwohl dieser schon aus dem Jahre 1897 stammt. Bei methodischen Vorgehen, wie gesagt, nicht in der sachlichen Leistung ruht eine gewisse Bedeutung des Buches.
Karl Schröder.

Raoul Francé: Bios. Die Gesetze der Welt. Taschenausgabe. Verlag Kröner, Leipzig. 284 S. Preis 3 M.

Diese Taschenausgabe enthält alles wesentliche des erstmalig 1921 erschienenen zweibändigen Wertes von Francé. Da Francé mit dem — hart und oft — betonten Anspruch auftritt, als einer der stärksten Denker vieler Jahrhunderte, als Verkünder einer in sich geschlossenen, biologisch begründeten Gesamtweltanschauung angesehen zu werden, die allein geeignet sein soll, die Menschen aus materieller und geistiger Not herauszuführen, so könnte nur eine eingehende Kritik die Berechtigung oder Nichtberechtigung dieses Anspruchs erweisen. Ich bin der Auffassung, daß jede solche Kritik von marxistischer Seite, auch unter voller Berücksichtigung des biologischen Gesichtspunktes, zur Ablehnung dieses Anspruchs führt. Doch kann das hier eben nur ausgesprochen werden unter kurzem Hinweis auf Grundzüge eines Wertes, das mit Ueberzeugung, mit Begeisterung und heißem Herzen geschrieben ist, das jedem Leser eine reiche Fülle von Material vermittelt, das mit starkem, universal gerichteten Willen alle Zweige menschlicher Kultur zu umspannen in langer erster Arbeit bemüht gewesen ist.

Francés Wert ist letzten Endes Naturphilosophie; aus empirischer Grundlage weitet es sich — ungewollt — in Metaphysik hinein. 7 Gesetze glaubt Francé als gültige Weltgesetze herauszufiltrieren zu können, wobei die Welt als einheitlich anzusehen ist, in allen dieselben Gesetze walten: 1. Das Seiesgesetz. Geist und Körper, Kultur und Natur fallen unter dieselben Gesetzmäßigkeiten. Innen- und Außenwelt baut sich wie Original und Kopie nach gleichem Gesetz auf. (S. 29 f.) 2. Das Stufengesetz. Hierin heißt es, daß die Weltsysteme eine sich gleichbleibende Größe ist, ewig ist, daß die Entwicklung ein Kreislauf ist, daß nicht Entwicklung im Sinne etwa Hödelerscher Philosophie vor sich geht, sondern Entfaltung im Sinne eines Ausgleichsvorganges, der „die Unstimmigkeiten jeweils beseitigt, die den Weltprozeß hindern, seinen Dauerzustand anzunehmen.“ (S. 38.) Störungen des „Seins“ schaffen Geschehen und Entwicklung. Menschliche Wissenschaft ist nichts weiter als Umwandlung des Seins in Wahrnehmung. (59.) Das Sein wirkt sich in Stufen aus (Weltstufen, Sonnensystem, Fixsternsystem als höhere Seinstufe; als niedere ihr entsprechende: Elektrizität, Atem, Molekül). 3. Das Funktionsgesetz. Zwischen allen Singula (Einzelheiten) bestehen stets wiederkehrende Gesetze. Der Weltprozeß ist das Mittel, durch das die Welt auf allen ihren Stufen im Sein beharren kann. Würde sie auf allen Stufen zum Ausgleich gelangen, wäre der Weltprozeß aus, aber nicht die Welt zu Ende (62 f.). Der Staat, wie jede Organisation, ist ein biotechnisches Produkt und kann erst dann krisenfrei, von Dauer, von voller Wirksamkeit sein, wenn er das (von Francé erkannt geglaubte) im Organismus vorbildlich erkennbare Weltgesetz befolgt. (77.) Denken ist eine Funktion zur richtigen Orientierung im Dasein. Findet nun also auf jeder Stufe der Versuch statt, zur Dauer zu gelangen durch die Funktion, so regelt sich diese nach einem weiteren Gesetz, dem Gesetz des kleinsten Kraftmaßes und führt dadurch zu einer steten Selektion (Auswahl) (5. Gesetz). „Auf diese Weise stellt sich ein Zustand der Welt ein, der einer Unterfunktion als ihr Optimum (6. Gesetz) bewußt wird, in seiner Gestaltung sich aber als Harmonie (7. Gesetz) mit der Wirkung ewiger Dauer erweist.“ „Eine heilige Siebenzahl bedingt und regiert das Erleben der Welt.“ (90 f.)

Ich breche hier aus dem angegebenen Grunde ab. Soviel wird klar sein, daß der durchschnittliche Arbeiterleser außerstande ist, den Ausführungen in allen Teilen zu folgen, obwohl sie an sich in hervorragend deutscher Sprache geschrieben sind. Immerhin ist aber zu wünschen, da Francés Buch wie selten eins in die Fülle der naturwissenschaftlichen Probleme reißt und teilweise auch der ge-

schichtwissenschaftlichen, daß alle für Natur- und Geisteswissenschaft gleichermaßen Interessierten recht zahlreich sich einmal der Diskussion mit einem solchen menschlich hochgestimmten Führer durch diese Gebiete hingäben. Sie werden Entschuldigendes ablehnen, daran ist kein Zweifel, aber sie werden bereichert und gefestigt sein.
Karl Schröder.

Reisebeschreibungen.

Hans Meyer. Hochtouren im tropischen Amerika. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1925. 159 S.

Das vorliegende 32. Bändchen der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ hat den um die Hochgebirgsforschung verdienten Professor an der Leipziger Universität Hans Meyer zum Verfasser. Meyer führten seine wissenschaftlichen Reisen, die vor dem Beginn seiner akademischen Tätigkeit liegen, um die ganze Erde; dabei hat er auch als erster den Gipfel des über 6000 Meter hohen Kilimandscharo in Afrika bestiegen (1889), nachdem er für Hochgebirgstouren in europäischen Gebirgen große Erfahrungen gesammelt hatte. Seine Reisen in Ecuador in Mittelamerika, die der Erforschung der dortigen Hochgebirge und Vulkanen galten, fallen ins Jahr 1903, ihre Ergebnisse sind in einem großen wissenschaftlichen Reisebericht niedergelegt, von dem das jetzt herausgegebene Bändchen einen sehr verständlichen und lesbaren Auszug bildet.

Es wurde der Chimborasso bestiegen, der lange Zeit für den höchsten Berg Amerikas galt, und dessen Gipfel bisher nur einmal erreicht wurde (1890 von dem Engländer Wymper). Auch Meyer gelangte nur bis 6180 Meter Höhe und mußte sich 90 Meter unterhalb des Gipfels zur Umkehr entschließen. Dagegen gelang es ihm, den höchsten Vulkan der Erde, den 6995 Meter hohen Cotopaxi zu bezwingen, bis zum Krater aufzusteigen und in den rauchenden Schlot hinabzublicken.

Von den Schwierigkeiten solcher Reisen im Hochgebirge macht man sich im Publikum, wo überhaupt die sportliche Seite vielfach für die Hauptsache gehalten wird, meist kein richtiges Bild; sie treten bei der Schilderung der verschiedenen Bergabsteigungen Meyers recht klar hervor, wie auch das wissenschaftliche Ziel stets im Vordergrund steht. Der Freund des Gebirgssports wie derjenige der Gebirgsforschung kommen bei der Lektüre des Bändchens in gleicher Weise auf ihre Rechnung.
Dr. Bruno Borchardt.

Technik.

Matschok: Männer der Technik, BDI-Verlag, Berlin. 306 Seiten, Preis 28 M.

Dieses Wert ist eine Gemeinschaftsarbeit, die den großen Technikern der Vergangenheit gewidmet ist, deren Wirken völlig abgeschlossen vor uns liegt. Mehr als 50 Mitarbeiter haben sich zusammengesunden, um die Biographien von 850 Männern der Technik in knapper und dennoch ausreichender Form zu geben. Professor Matschok führte mit glücklicher Hand die Redaktion des Ganzen. Die Geschichte der Technik ist in den letzten Jahren durch eine Reihe bemerkenswerter Veröffentlichungen bereichert worden. Insbesondere die Arbeiten von Feldhaus haben große Beachtung gefunden. Nun hat aber gerade Feldhaus dieses Wert von Matschok und seinen Mitarbeitern so heilig und in solcher Art angegriffen, daß man den Eindruck erhält, als ob er für sich das Recht in Anspruch nähme, Alleinherrscher in der Geschichte der Technik zu sein. Feldhaus behauptet auf Grund seiner unläßlichen Arbeiten, daß etwa 60 Daten in dem vorliegenden Werte falsch seien. Das wäre zwar bedauerlich, aber die Zahl erscheint bei der Unsicherheit vieler Quellen recht gering. Natürlich wird der Herausgeber bestrebt sein müssen, jeden Fehler auszumergen, so weit das überhaupt möglich ist. Die „Männer der Technik“ sind trotz der erwähnten Mängel ein verdienstvolles Wert. Sicherlich wird die Neuauflage völlig einwandfrei sein, so daß sie als grundlegendes Zukunftsmittel benutzt werden kann.
W. W o h l s.

Jahrbuch der Technik. Band 11 1924/25. Verlag Dieck u. Co., Stuttgart. Preis geb. 6 M.

Dieses „Jahrbuch“ ist die Zusammenfassung der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Technik für alle“. Es gibt ein getreues Spiegelbild vom technischen Schaffen des letzten Jahres. Wohl jedes Gebiet der Technik ist berührt und oft durch gute Abbildungen erläutert. Das „Technische Jahrbuch“ setzt zu seinem Verständnis nur gute Allgemeinbildung voraus, so daß es berufen ist, in den weitesten Kreisen für das Verständnis der Technik zu wirken.
W. W.

Neue Bücher.

(Beschreibung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)

- J. Bab. Richard Dehmel. H. Hoessel-Verlag, Leipzig.
- N. Biels. Das Naturgefühl im Wandel der Zeiten. Quelle u. Necher, Leipzig.
- A. Böhm. Der Tanz der Zukunft. Delphin-Verlag, München.
- H. Böhm. Der Lungenkranke. H. Hedewig-Roth, C. Renninger, Leipzig.
- K. Borg. Wie ich um die Erde schwamm. G. Stalling, Oldenburg.
- M. Buth. Gymnastik im Bild. G. Stalling, Oldenburg.
- A. Dehn. Zur Erneuerung der Rechtspflege. Fackelreiter-Verlag, Berlin.
- A. Dren. Die Nordweib. J. S. W. Dieck, Berlin.
- J. Eckert und C. A. Hartmann. Handbuch der Reichsversicherung. A. Hobbins, Berlin.
- H. W. Emerson. Die Weisheit des Lebensmuth. C. F. Moritz, Stuttgart.
- A. Freiligrath. Ausgewählte Werke. Hesse u. Weller, Leipzig.
- M. Freyhan. Georg Kellers Werk. „Die Schmiede“, Berlin.
- F. v. Gerlach. Die große Zeit der Rüge. Verlag „Weltbühne“, Berlin-Charlottenburg.
- H. Gottlieb. Schulgesundheitspflege. Quelle u. Necher, Leipzig.
- B. Hellpach. Die Befestigung der deutschen Schule. Quelle u. Necher, Leipzig.
- H. Henderson. Tischgespräche mit Bernard Shaw. S. Fischer, Berlin.
- H. Denjelling. Mars. Seine Rüstel und seine Geschichte. Franck, Stuttgart.
- F. v. Krieger. Bilder aus dem Weltraum. Sonne und Mond, Leipzig.
- H. Kühn und F. Lebede. Von Musikern und Musik. 2 Bände. G. Freytag, Leipzig.
- E. Kuper. D. F. Kanih. Kazi und der Bücherwurm. „Jungbrunnen“, Verlagbuchhandlung, Wien.
- C. Kusch. Gemeinverständliche Belehrungen über die übertragbaren Krankheiten. R. Schöck, Berlin.
- B. Piepmann. Weltanschauung und Weltanschauung. Quelle u. Necher, Leipzig.
- H. Rana. Milano und Paul. Roman. F. Hofmann, Berlin, Wien.
- A. Marchionni. Das wahre Gesicht des Landbundes. Leipziger Buchdruckerei H. W. Leipzig.
- Valeriu Rata. Wilhelm Liebknecht. E. Loeb, Berlin.
- G. Reichen. Verführer und Gemörder. Verlag Weltbühne, Berlin-Charlottenburg.
- H. Reiser. Pädagogik der Gegenwart. Mauritius-Verlag, Berlin.
- H. Ruland. Die Organisation der Volkswirtschaft. A. Hobbins, Berlin.
- H. Rühl. Der Flug. Freytag-Verlag, Berlin.
- H. Schweisheimer. Bewahrung der Krankheiten. Anort u. Hirtz, München.
- Kana Siemen. Beruf und Erziehung. E. Loeb, Berlin.
- G. J. Stahl. Vom Sandstein zum Kristallgels. Franck, Stuttgart.
- Hans Surén. Deutsche Gymnastik. G. Stalling, Oldenburg.
- C. Tapp. Der Menschheit täglich Brot. Urania, Jena.
- H. P. Tschadow. Komisches und Tragikomisches. Quelle u. Necher, Leipzig.
- H. W. Winterfeld. Genitil Hyen. Neclan, Leipzig.
- H. Woldt. Die Lebenswelt des Industriearbeiters. Quelle u. Necher, Leipzig.
- G. Zwiener. Grundlegung des Berufunterrichts. Quelle u. Necher, Leipzig.

Sämtliche hier angezeigten und besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung J. H. W. Dieck, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 (Caden), erhältlich.

Kleider, Seiden- u. Waschstoffe besonders billig!

Kleiderstoffe

Crêpe marocain	reine Wolle, bedruckt, Meter	1 65
Schulcheviot	reine Wolle, ca. 150 cm breit, marine, Meter	1 95
Wolltaffet	bedruckt, in vielen Mustern, Mtr.	2 35
Reinwollene Schotten	ca. 100 cm breit, aparte Farbenstellungen, Meter	2 95
Eolienne	Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, in modernen Farben, Meter	3 50
Reinw. Gabardine	ca. 150 cm breit, in viel. Farben, Meter	3 80
Kostümstoffe	reine Wolle, ca. 150 cm br., Meter	4 50
Diagonal	reine Wolle, mod. Kostümstoff, ca. 150 cm breit, neue Farben, Mtr.	5 50
Rips	reine Wolle, elegante Qualität, ca. 150 cm breit, moderne Farben, Meter	5 90

Schweizer Voile 1 45
weiss, ca. 110 cm breit, Meter

Waschstoffe

Batist	bedruckt, ca. 80 cm breit, Meter	52 Pt.
Musseline	Baumwolle, Meter	58 Pt.
Zephir	für Blusen und Oberhemden, gestreift und einfarbig, Meter	65 Pt.
Perkal	für Oberhemden, ca. 80 cm breit, Meter	68 Pt.
Crépon	bedruckt, Meter	88 Pt.
Musseline	Baumwolle, ca. 80 cm breit, mehrfarbige, moderne Druckmuster, Meter	95 Pt.
Crêpe marocain	bedruckt, neue Muster, Meter	1 10
Kunstseide	mit Baumwolle, karierl., sogenannte Wascheide, Meter	1 45
Volvoile	bedruckt, doppeltbreit, Meter	1 45
Crêpeschotten	doppeltbreit, Meter	1 75

Wäsche Stoffe

Farbiger Wäschebatist 1 10
für Damen-Wäsche: „Die grosse Mode“, ca. 80 cm breit, Meter

Seidenstoffe

Rips für Hüte	in vielen mod. Farben, Meter	1 95
Bastkaros	moderne Stellungen, Meter	2 90
Helvetia-Seide	schwere Qualität, ca. 85 cm br., grosse Farbauswahl, Meter	3 50
Schantungseide	ca. 80 cm breit, in vielen Farben, Meter	4 50
Toile de soie Gaufre	elegante, schwere Qualität, Meter	5 40
Taffet reine Seide	schwarz und farbig, Meter	6 50
Foulard reine Seide	in schönen mehrfarb. Druckmustern, Mtr.	7 50
Crêpe Georgette	doppeltbreit, schwere Kleiderware, Meter	8 50
Taffetschotten	reine Seide, neue hochmoderne Stellungen, Meter	9 50

Schweizer Opal 1 45
weiss, doppeltbreit, für elegante Leibwäsche, Meter

Hemdentuch	ca. 80 cm breit, Meter	52, 65, 75 Pt.
Louisianatuch	ca. 80 cm breit, Meter	65, 80, 95 Pt.
Renforcé	ca. 80 cm breit, Meter	75, 95 Pt. 1 10

Makotuch	ägyptische Baumwolle, ca. 80 cm breit, Meter	88 Pt. 1 10 1 35
Louisianatuch	ca. 150 cm br., für Deckbetten, Mtr.	1 45 1 75 1 95
Dowlas	für Bettlaken, Laksubreite, Meter	1 75 1 95 2 25

Leipziger Str.
Alexanderplatz
Frankfurter
Allee

HERMANN TETZ

Leipziger Str.
Alexanderplatz
Frankfurter
Allee